

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 3

Artikel: Fratres friburgenses
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Gallische Proporz-Idylle.

Bu Sanct Gallen, wo drei Weiher
Und noch mancher Tümpel Zahl,
Einsam liegen hinter'm Hügel
Bei der Stadt hoch über'm Thal,

Giegt vor Kurzem ein Numoren
Durch der Wasser stillen Grund,
Lief im nassen Reich der Urche
Laut durch der Amphibien Mund:

Nicht mehr soll die nackte Mehrheit
Uns bestimmen eine Wahl,
Allen Weihern gleiche Rechte,
Wählt fortan proportional!

Liberal im einen Weiher,
Demokratisch nebenan,
Bis zur letzten Stinkpfütze,
Alle Farben kommt heran,

Nennet eure Candidaten,
Kein Gewürm ist mehr zu schlecht,
Der Proporz bringt eitel Segen,
Jedem Wurme gleiches Recht."

Und den Segen zu verbreiten
Durch den ganzen großen Sumpf
Macht ein Troß von Heilverbündern
Sich in Eile auf den Strumpf.

Quakien, quaken allenhalben,
Legen ihren Wunderleib
Kreuz und quer in langen Fäden
Überall im ganzen Teich.

Quaken öfters auch dagegen
Viele Frösche im Verein,
Die Propörzler wissen immer
Um so lauter stets zu schrei'n!

Ganz in aller Stille wühlen
Schwarze Molche noch dazu;
Wenn das Wasser sie getrübet
Drücken sie sich dann im Nu!

Und so geht es fort im Schlamme,
Alles wühlt, verbreit, verspricht, —
Jedem werden nichts wie Rechte,
Nur der Pflichten denkt man nicht.

Laßt das neue Heilverfahren
Einnal nehmen seinen Lauf
Trotzdem höret auf drei Weihern
Das Gequacke noch nicht auf. —

Troß proportionalem Rechte
Tönet der Amphibien Chor,
Nach wie vor in ew'gem Kampfe
Aus dem Sumpf an unser Ohr.

Fratres friburgenses.

Gründimus pro nostris Jesuitis sub nomine falso
Unam lotteriam, et geldum kriegimus multum.
Dicimus simplementer, quod sit pro beneficis causis
Instituta. Proquo non? Est ja credula plebes!
Nec bratum sentit, quem servimus astutiose.
Helvetiam matrem non fürchtimus, est odoratu
Duro, nec naso tali quali magistratus
Friburgensis, hoc vult dicere, bene acuto.
Facimus x pro u cuicunque placebit et quando.
Et nostri patres sancti mirifice nobis
Talibus in causis helfunt et religionis
Nomine praetexto cassam, quae vidua, implent.
Quod legaliter est prohibitum lotterizare,
Est verum, sapimus, sed legi drehimus nasum.
Quod permissum erat Bernensibus urradicalis,
Defensum non esse potest id ultramontanis
Friburgensibus, si singunt beneficas causas:
Totum dependet de hoc, tu quale mantellum
Appendis causae, ad qualem te dedicasti.
Littera nil valet, vivificat spiritus totum.

E traurige Byt für än ordeliche Glorner!

Uhni daß ä Mänsch dra längat hät, daß der Modetüsel au nu üvers Griffelhändeli hännit verhogä, föhrt män einersmul daß än ewigualmeineidig-wüste Schlüfi Griffel hänn machä, wo nüd chreyzed und kei Staub gind, und was dä nu s' allerversluechtist ist, nüd emol verbrächet und wämmers gad mit Flyh a Bodä kift. Der Lumpelärli, Neugriffelerfindersig heißtt Alimuni.

Zehdä hännuer hustierä ihr arme Glornergriffelmannl! Der Handel läbt am Bodä! Do wird nüt meh kramet! So än Altimiumausgriffel häbet siebh' Fohr. 's ist würkli zum Briegge! I hitt um Azeig, wenn der neu Griffelhaib sütt en Buech mache z'Glaris oder a der Biegelbrück. I thiet ihm dänn allsmach de Grind verschluh, daß er nüt meh hänt erfindä weder Löcher und Büllä. Ihr hänned dänn luege wie wuel daß ihm thuet.

Mir wänd vu dere Gschicht ieh gad ushöre, i müest eister läuber werde. Warum lydt mä's? — I den eltere Züte wär me mit föttige Burschte g'jahre! Mit üss goht's hindern abe. Tasfe und Griffel vertrybt dä Modetüsel, und ieh dä bold goht's au hinder dä Bieger und Glornerthee! Uli — Herr See!

Höflichkeitss-Vorschlag.

In der „Büricher Post“ klagt Demand in einem „Eingesandt“ darüber, daß Dizbrüder sich mit „Herr“ anreden, also: „Du Herr Professor, du Herr Hauptmä, du Herr Schmidt u. s. w.“

Wir sind der Ansicht, daß es sich hier nur um eine Art möglichst weitgehender Höflichkeit handelt und können Fälle anführen, in welchen diese Form selbst da angewandt würde, wo man sie von Natur am wenigsten erwarten dürfte.

So hörten wir einen Zeugen vor Gericht den Angeklagten, mit dem er nicht auf bestem Fuße stand, also anreden: „Du Herr Schürfe! Du Herr Schwindler!“ In zoologischen Gärten hatten wir Gelegenheit, einen Käfig zu beobachten, welcher die Thiere nur so anredete: „Du Herr Elephant! Du Herr Tiger! Du Herr Geyer!“ und sogar: „Du Frau Käse! Du

Frau Hyäne! u. s. w.“ In einem Falle schien ihm sogar ein: „Du Fräulein Gauß“ angebracht.

Wir wollen hoffen, daß diese Art von Höflichkeit Schule macht, denn zu viel Höflichkeit schadet nie.

Heilige Lotterie!

Universitäten sind
Nicht gegründet jo geschwind,
Sonderlich bei frommen Zwecken
Weiß der Satan stets zu necken.

Und der Teufel heißtt allhier:
„Geld dazu vermissen wir!“
Aber Freiburg trobt den Spöttern,
Will die Gelder sich „erlöttern“.

Heilig macht sich ja — und wie!
Die geplante Lotterie:
Seht, da kommen zum Betriebe:
Glaube, Hoffnung und die Liebe!

Weil ein Voos gewinnen kann,
Wollen's wagen Weib und Mann;
Doch gebraten kommt die Taube,
Ist ihr falsenfester Glaube.

Dass der Mensch nicht Alles merkt;
Wie sich das Komite stärkt
Bei der Hände kluger Öffnung,
Das ist unsre beste Hoffnung.

Ohne Geld hört Alles auf,
Haus und Hof und Lebenslauf;
Und um Geld im Weltgeschäfe
Schlägt und bangt das Herz in Liebe.

Lebt ihr Leute diese drei;
Kaufet Loope, Jeder zwei,
Dass man kam in Freiburg lehren
Wie die Keher zu befehren.

Es ist Pflicht für Jung und Alt,
Dass man Himmelsfreuden zahlt;
Unsre Pflicht ist einzusacken,
Und der Teufel soll sich packen!

Die Neugeborenen in Bern.

Zwei neue Bärli in der That!
Wo so viel Bären sich befinden,
Kein Wunder, daß dem Bundebrath
Man selbst sucht Bären aufzubinden.

Ein Parfümgeschichte.

Ein französischer Kaufmann wollte einen Posten Roquesortkäse über die Grenze schaffen.

„Was ist in den Kästen enthalten, das duftet so stark?“ fragte der schweizerische Grenzbeamte.

„Parfüm,“ erwiderte der Kaufmann, und wirklich wurde der Käse als Parfüm verzollt.

Es begab sich aber, daß ein schweizerischer Kaufmann eine Kiste mit Parfüums nach Frankreich schicken wollte, und analog dem erwähnten Falle wollte er die Parfüums als Emmenthaler Käse verzollen, denn das ist billiger. Die französischen Grenzbeamten wollten aber nicht. Man stritt hin und her und entschloß sich endlich, die Sache telegraphisch dem Ministerium in Paris vorzulegen.

„Emmenthaler Käse duftet nicht besonders schön,“ lautete die Auskunft, „kann also nicht mit Parfüm auf eine Stufe gestellt werden. Höchstens könnte man Käse als Panama-Aktien verzollen, denn beides steht nicht im besten Geruch.“

Im Spital:

Rekonvaleszent Toni (plaudert mit dem Wärter): „Sie was haltet Sie eigeli vu der orientalische Frag'?"

Wärter: „Jo hm, do müend Sie scho dä Doktor frage; i chenn mi us dem Apithelerzug nid rächt nuss!“